«Diese Reise würde ich nicht für meinen schlimmsten Feind buchen»

Auslandreisen Wegen des starken Frankens sind Ferien in Euroländern günstiger geworden. Wer nur fürs Buchen ins nahe Ausland fährt, spart nichts. Der Gang zum lokalen Reiseberater kann sich aber lohnen.

Plötzlich kostet der Euro nur noch rund einen Franken, also 20 Prozent weniger als noch vor dem 15. Januar. Das macht Ferien in den Euroländern verlockend. Die Frage ist allerdings: Um wie viele Prozente werden sie billiger? Denn der Kurs schwankt – Pauschalangebote in der Eurozone sind deshalb ungefähr 15 Prozent günstiger geworden.

Kunden, die letzte Woche Ferien buchen wollten, riet Rolf Marti, Inhaber des Reisebüros Racine AG in Biel, noch eine Woche zuzuwarten. Dies, weil bis dahin die Preise auf den neuen Wechselkurs umgestellt waren. «Für uns ist der Entscheid der Schweizer Nationalbank, die Franken-Untergrenze nicht mehr zu verteidigen, im richtigen Moment gekommen», sagt Marti. Denn das neue Jahr hatte eben erst begonnen. Wäre der Entscheid im Juli gefallen, hätten zahlreiche Kunden Preisnachlässe verlangt. Rabatte, die ihnen die Reisebüros nicht geben könnten, weil die Kunden die Flüge zum alten Wechselkurs gekauft hatten.

Wer **Badeferien** bei deutschen Reiseanbietern bucht, spart nichts. Keystone

Durchfall inbegriffen

Derzeit werden Lockangebote publiziert. So wirbt ein deutscher Reiseanbieter mit einer Woche Badeferien in Ägypten. Kosten: 290 Euro. Auf den ersten Blick nicht ersichtlich ist allerdings, dass im Preis bloss das Hotel inbegriffen ist, nicht aber der Flug.

Ein ägyptisches Hotel in dieser Preiskategorie, sagt Marti, «würde ich selbst für meinen schlimmsten Feind nicht buchen». Denn inbegriffen im Preis sind mangels Hygiene meist auch Durchfall sowie eine schlecht funktionierende Infrastruktur.

Wie kommen Kunden somit zu günstigen Angeboten, die auch qualitativ in Ordnung sind? Wer Ferien, gleich wie Lebensmittel, Kleider oder Kosmetika, in Deutschland kaufen will, macht die Reise umsonst. Denn praktisch alle Schweizer Reisebüros verkaufen auch Reisen von Tui, Jahn und anderen deutschen Anbietern. «Und dies zum gleichen Preis wie in Deutschland», sagt Marti.

Auch wer im Internet bucht, macht kein Schnäppchen: Die Reisebüros verkaufen dieselben Angebote zum gleichen Preis. Lediglich für die Beratung verlangt Marti etwa 30 Franken. Für diesen Betrag sucht er, entsprechend der Kundenwünsche und des Budgets, das beste Angebot. Zum Service gehört auch Betreuung, wenn es während der Ferien Probleme gibt.

Ohnehin ist das Internet heute kein gewichtiger Konkurrent der Reisebüros mehr: Zwar werden rund 30 Prozent der Reisen im Netz gebucht; ihr Anteil am Volumen beträgt aber lediglich acht Prozent. Denn im Internet werden vor allem billige Ferien gekauft; wer mehr ausgeben will, lässt sich in der Regel beraten.

Früh buchen

Auch Angebote deutscher Reiseunternehmen sind nicht unbedingt günstiger als jene der Schweizer. Ausnahme bildet die Jahreszeit Herbst: Weil die Deutschen eher Sommer- als Herbstferien machen, sinken die Preise mangels Kundschaft. Am günstigsten reist, wer seine Ferien möglichst früh bucht, weil: Um ein fast leeres Flugzeug auszulasten, werden die Preise gesenkt. Gibt es im Flugzeug nur noch ein paar wenige leere Sitzplätze, kosten diese mehr. Die Differenz kann bei Langstreckenflügen bis zu 1000 Franken betragen.

Der starke Franken drückt auf die Margen der Schweizer Reiseanbieter. Doch so gross wie in der Exportindustrie sind die Probleme offenbar nicht. Reiseanbieter Racine sagt, er müsse zehn Prozent mehr Kunden bedienen, um die währungsbedingten Ausfälle zu kompensieren. Was angesichts des billigen Euros durchaus realistisch ist. Lotti Teuscher

Seeland kaum betroffen

Der harte Franken dürfte die Belegung der Bieler Hotels kaum beeinflussen. Dies, weil die Zimmer hauptsächlich für Tagungen, Seminare und andere geschäftliche Anlässe gebucht werden. Sollte allerdings die Wirtschaft wegen des starken Frankens einbrechen, könnte dies in den Jahren 2016 und 2017 zur Folge haben, dass Firmen weniger Aktivitäten organisieren. Doch auch dieses Szenario müsse sich nicht unbedingt auf die Belegung der Bieler Betten auswirken, sagt Samuel Kocher, Direktor Tourismus Biel-Seeland: «Möglicherweise halten Geschäftsleute ihre Anlässe statt im teureren Genf oder Zürich in Biel ab.»

Im Seeland ist die Parahotellerie mit Campingplätzen und «Schlafen im Stroh» stark vertreten. Die meisten Gäste kommen aus der Schweiz: Anders, als zum Beispiel das Berner Oberland, sind die Seeländer deutlich weniger stark auf ausländische Kunden angewiesen. Empfindlich würde die Parahotellerie indes getroffen, wenn viele Familien statt in der Schweiz im günstigen Ausland Ferien machen würden.

Dass zahlreiche Familien ausbleiben, weil Auslandferien günstiger geworden sind, hält Kocher für eher unwahrscheinlich: «Denn während der Sommerferien sind die Preise auch im Ausland sehr viel höher.»

Ob die Gemeinden rund um den Bielersee auf eine gute Saison hoffen dürfen, bleibt dennoch offen: Ein verregneter Sommer wie 2014 würde ihnen einen Strich durch die Rechnung machen. LT

Roche dank Krebsmitteln auf Kurs

Pharma Der Basler Pharmakonzern Roche hat 2014 den Umsatz weiter steigern können, beim Konzerngewinn jedoch einen Rückgang um 16 Prozent auf 9,54 Milliarden Franken verbuchen müssen. Konzernchef Severin Schwan zeigte sich am gestern mit dem Jahresergebnis sehr zufrieden. Roche habe seine finanziellen Ziele erreicht, wichtige neue Medikamente und diagnostische Tests auf den Markt gebracht und beim Produkteportfolio weitere Fortschritte erzielt.

Der Umsatz stieg 2014 um 1 Prozent auf 47,5 Milliarden Franken. Währungseffekte ausgeklammert, betrug das Wachstum 5 Prozent. Wachstumstreiber waren 2014 wiederum Krebsmedikamente, auf die rund 60 Prozent des Umsatzes entfallen. Roche verfügte 2014 über sieben Medikamente mit eine Umsatz von je mehr als einer Milliarde Franken. sen bereits bezahlt. In Forschung und Entwicklung hat Roche fast 9 Milliarden Franken investiert.

Den Rückgang des Konzerngewinns begründete Schwan unter anderem mit einem Anstieg branchenspezifischen Wertverminderungen von immateriellen Vermögenswerten um 1,1 Milliarden Franken. Zudem führte eine Umschuldung zu einem einmaligen Verlust von 279 Mio. Franken. Ohne diese ausserordentlichen Faktoren wäre der Konzerngewinn stabil geblieben. sda

LOGBUCH

«Sabbatical» 12/14

Während meiner Berufstätigkeit kam ich ein Mal in den Genuss eines Sabbaticals. Ich bin von diesem «Arbeitszeitmodell» so überzeugt, dass ich mir für 2014 selber ein Sabbaticaljahr verschrieb.

Sabbat stammt gemäss verschiedenen Quellen aus dem Hebräischen und heisst entweder «mit etwas aufhören, innehalten» oder«das siebte Jahr». Auch die römisch-katholische Kirche bezeichnete die Jahre zwischen den Heiligen Jahren als Sabbatjahr. Professoren in den USA übernahmen die Idee einer kreativen Pause vom Lehrbetrieb. Deutsche Beamte folgten und schliesslich übernahm die Wirtschaft die Idee eines Unterbuchs innerhalb eines Berufslebens.

Mein erstes Sabbatical verfolgte verschiedene Zielsetzungen. Einerseits bot er einen erholsamen Unterbruch von der Arbeitsbelastung, der unweigerlichen Routine. Die zur Verfügung gestellte Zeit sollte aber auch dazugenutzt werden, sich unbelastet über das Jetzt und die Zukunft Gedanken machen zu können. Mittels verschiedener unterstützender Programme konnte man zudem seine Arbeitsmarktfähigkeit erhalten. Gleichzeitig, und für den Arbeitgeber sehr wichtig, war leicht festzustellen, ob der Betrieb trotz Abwesenheit funktionierte. Da ein solcher Urlaub zudem über ein Monats- oder gar Quartalsende stattzufinden hatte, wäre ein eventuelles Fehlverhalten vermutlich festgestellt worden.

Mir hat dieser «Break»damals sehr gutgetan und die positiven Auswirkungen konnte ich anschliessend über mindestens ein Jahr konkret spüren. Es ist aber auch bekannt, dass solche kreativen Pausen, zum Beispiel auch nach längerer Weiterbildung, immer die Gefahr beinhalten, dass daraus ein Neuorientierungswunsch resultiert. Dies kann aber durchaus auch im Interesse des Unternehmens liegen.

In meinem Fall konkretisierte sich während meines Sabbaticals der Wunsch, am Ende meiner beruflichen Karriere nochmals etwas Herausforderndes zu unternehmen. Als sich diese Frage dann stellte, war ich bereits auf eine grundlegende Veränderung mental vorbereitet.

Sechs Jahre sind seit der Neuorientierung vergangen. Die Ausbildung zum Hochseeskipper ist vermutlich vergleichbar mit einer anspruchsvollen Lehre. Praktische Erfahrung über fünf Jahre und viele tausend Seemeilen gebieten immer noch den notwendigen Respekt, aber auch Lust auf mehr – Meer. Die technischen Installationen an Bord haben sich bewährt, sind aber, vor allem was die elektronischen Geräte anbelangt, bereits in die Jahre gekommen. Es war an der Zeit, sie grundlegend zu überprüfen.

Die ursprüngliche Planung sah eigentlich fünf bis sieben Jahre für eine Weltumsegelung vor. Andere Segler, die zur selben Zeit aufbrachen, sind entweder bereits zurück oder zumindest auf dem Heimweg. Schlechtes Gewissen, Minderwertigkeitsgefühle? Mitnichten! Zeit für ein Sabbatical!

So legte ich 2014 ein Zwischenjahr ein, eine kreative Pause, eine Neuorientierung, ein Jahr, das die Überholung des Schiffes und eine Neuplanung erlaubte. Dabei lernte ich auch Brasilien besser kennen, erlebte den Carnaval und die Weltmeisterschaft, hatte aber auch Zeit, bestehende Freundschaften zu pflegen und neue zu knüpfen. Das Boot ist wieder in gutem Zustand – der Skipper auch.

Ich bin bestärkt darin: Ein Sabbatical-Jahr, oder auch nur Wochen oder vielleicht Monate des Unterbruchs, sind enorm förderlich, für sich selber, aber auch für das Umfeld – mit allen Konsequenzen. So wünsche ich allen Leserinnen und Lesern des «Bieler Tagblatts» ein gutes 2015 und ab und zu mal eine kreative Pause.

Info: Bernhard Aeschbacher, ehemaliger Direktor der UBS Biel, berichtet fürs BT von hoher See aus. Er stellt das Honorar für die Kolumne dem Wasserprojekt «Zukunft für Kinder» in Bali zur Verfügung. www.zukunft-fuer-kinder.ch

NACHRICHTEN

Lebensmittel

Emmi zahlt weniger für die Milch

Emmi will den Bauern, die Milch für Exportprodukte herstellen, weniger zahlen. Dies ist eine der Massnahmen, die der Luzerner Milchkonzern wegen des tiefen Eurokurses beschlossen hat, wie er den Investoren mitteilte. Emmi hat demnach mit einem Massnahmenpaket auf den Entscheid der Nationalbank, den Euro-Mindestkurs aufzugeben, reagiert. sda

Logistikbranche

Fiege entlässt Angestellte

Das Speditionsunternehmen Fiege mit Sitz in Münchenstein BL baut 30 Stellen ab. Grund ist der Abschluss einer 2014 angekündigten Umstrukturierung der nationalen Verkehre in einer Partnerschaft mit der Camion Transport AG. Die Auslagerung des Schweizer Stückgutgeschäfts erfolgt per 1. März. sda

Wohnungsmarkt

Nur in Bülach droht die Immo-Blase

Der Schweizer Immobilienmarkt hat sich weiter abgekühlt. Nur in einem einzigen Bezirk, und zwar in Bülach, sind schwache Anzeichen einer Immobilienblase festzustellen, wie aus dem Immobilienreport der ETH Zürich hervorgeht. sda